Argumente für die modifizierte Dadantbeute

Thomas Sprenger

Buckfastbienen oder genauer gesagt eine Buckfastkönigin benötigt einen Brutraum, der es ihr ermöglicht, ihre volle Fruchtbarkeit zu entfalten. Das Wissen um diesen Umstand hat mich von Beginn an dazu bewogen, lediglich einen großen Brutraum zu wählen. Um meinen Weg zur modifizierten Dadantbeute zu verstehen, muss ich kurz auf meinen Zugang zur Imkerei eingehen.

Als ich Horst Preissl und Johannes Neuburger, die eine Berufsimkerei mit ungefähr 1000 Völkern betreiben, kennen lernte, hatte ich selbst noch keine Bienen. Die Erklärungen und Einschulungen, sowie die Völkerinspektionen haben mir gezeigt, welche Anforderungen eine gute Königin an ihr „Königreich“, nach außen scharf abgegrenzt durch die Beute, stellt. Die beiden Imkermeister imkern mit „Austrodant“, wie sie es selbst nennen, ich würde es als Breitwabe modifiziert oder Breitwabe Jumbo bezeichnen: ein geräumiger Brutraum, der zwölf Waben fasst, darüber ein Absperrgitter und darüber das erforderliche Quantum Honigräume (Aufsätze) im halben (!) Wabenmaß. Der Boden ist 9 cm hoch und geschlossen (kein Gitterboden), das Dach bedeckt vier Völker gleichzeitig und hat eine integrierte Regenrinne. So können in einem Arbeitsschritt vier Völker gleichzeitig zu- bzw. abgedeckt werden. (Bild rechts: Dadant-Völker von Thomas Rüppel)

Obwohl die Austrodant-Beute in ihren wesentlichen Teilen der modifizierten Dadantbeute schon sehr ähnlich ist, gibt es doch einige Beutenteile, die sie scharf unterscheiden und tatsächlich einen wesentlichen Einfluss auf die Arbeits- und Betriebsweise ausüben.

1. **(Rutsch-)Falz**
   Die modifizierte Dadantbeute ist falzlos, die Beutenteile stehen, den Boden ausgenommen, stumpf aufeinander. Das macht den Gesamtkomplex „Beute“ weniger verschleißanfällig, denn der Falz verbiegt sich, verzieht sich, bricht aus. Dadurch bekommt man zusätzliche Fluglöcher, quetscht unnötig Bienen und die Zargen passen nicht mehr perfekt ineinander. Der Falz ist auch in der Produktion aufwändiger und damit teurer. Da der Falz auch eine größere Oberfläche als ein stumpfer Zargenabschluss hat, ist das Risiko Bienen zu quetschen größer. Bei jeder Öffnung der Beute versuchen die Arbeiterinnen sofort die „Bienenleichen“ zu entfernen und begeben sich damit automatisch selbst in Gefahr, Opfer der „Falzquetsche“ zu werden. Ohne Falz hingegen kann die Zarge langsam auf das Volk geschoben werden, es muss nichts einrasten und es besteht so die Möglichkeit, die Quetschung von Bienen weitestgehend zu verhindern. Dass bei Falzlosen Beuten die Zargen nicht immer perfekt übereinander stehen, muss angesichts der sonstigen Vorteile wohl akzeptiert werden.
2. **Boden & Anflugbrett**
   Der Boden der modifizierten Dadantbeute ist klassischerweise flach (2-3 cm hoch) und hat in Zeiten der Varroamilbe ein Gitter (Vollgitterboden), welches das Einschieben einer Windel oder Unterlegen eines Pappkartons erlaubt, um eine Varroabefallsdiagnose durchzuführen.

Letzteres ist besonders dann zu empfehlen, wenn ein Behandlungsmittel zum Einsatz kommt, mit dem man zuvor noch keine Erfahrungen sammeln konnte.
Dass sich ein hoher Boden grundsätzlich besser zum Wandern eignet, kann ich nicht bestätigen, zumal sich das Auflegen eines Gitterdeckels bei Wanderung ohnehin empfiehlt. Schließlich entweicht Wärme besser nach oben als nach unten durchs Gitter (physikalisches Grundgesetz). Ein wesentlicher Vorteil des flachen Bodens ist, dass die Bienen keinen Wildbau aufführen können und somit die Handhabung der Waben im Brutraum extrem vereinfacht wird. Außerdem reinigen die Völker (zumindest meine) das Bodenbrett im Frühjahr selbst, im hohen Boden bleibt der Dreck länger liegen, das ideale Nährmedium für Keime und Wachsmotten.
Wer Bienen im Frühjahr eine Weile beim Pollen, Nektar und Wasser Tragen beobachtet hat, wird niemals die Notwendigkeit eines Anflugbretts bezweifeln. Viele Bienen kommen schwer beladen zur Flugfront und schaffen es nicht, am Eingang zu landen. Was passiert? Bedingt durch ihr Gewicht und durch das oft sehr kühle und wechselhafte Wetter im Frühjahr, erfrieren diese zusammen mit den wertvollen Vorräten für das Volk, keine 20 cm davon entfernt!

Das Anflugbrett kann auch lediglich ein Anflugsockel sein, es muss jedoch so geartet sein, dass die Bienen angenehm darauf landen und in die Beute einlaufen können! Das Material spielt keine Rolle, nur aus Metall sollte es nicht sein.
Ich persönlich habe ein ansteckbares 5 cm Anflugbrett, meist gefertigt aus irgendwelchen Holzresten, die letzten waren ursprünglich einmal ein Bücherregal, das auf „willhaben“ keinen Abnehmer gefunden hat. Reicht das Anflugbrett bis zum Boden (wie bei Bruder Adam oder Thomas Rüppel) fault es schnell und Schnecken finden leichter in die Beute.

3. **Brutraum**

   Der Brutraum ist quadratisch (51x51cm) und fasst zwölf Dadantwaben. Er kann sowohl im Warm- als auch im Kaltbau verwendet werden. Die Rähmchenauflage ist eine Metallschiene, sodass sich die Rähmchen jederzeit bequem verschieben lassen, ohne davor übermäßig gelockert zu werden.

4. **Absperrgitter mit Rahmen**

   Das Rundstab-Absperrigitter aus Metall, eingefasst in einen Rahmen ist eine teure Angelegenheit, aber in jedem Fall sein Geld wert! Sind die Bienen vollgesogen mit Nektar, sind sie selbstverständlich etwas dicker. Sich mit voller Honigblase durch ein Gitter zu zwängen,

stelle ich mir sehr unangenehm vor, zumal der Chitinpanzer unserer Bienen nur sehr eingeschränkt dehnbar ist. Bedingt durch den Rahmen entsteht sowohl zwischen Brutraum und Absperrgitter, als auch darüber zwischen dem Honigraum ein Freiraum, der es den Bienen erlaubt, sich zu strecken und so das Durchqueren des Gitters vereinfacht. Stimmen die Abstände im Rahmen des Absperrgitters (Beespace), so wird es in den meisten Fällen nicht allzu stark verbaut. Der Rahmen hat überdies den weiteren Vorteil, dass sofort, ohne das Volk zu öffnen, sichtbar ist, ob das Absperrgitter eingelegt wurde oder nicht.
Dass ein Absperrgitter notwendig ist, wird eigentlich nie bezweifelt, ich möchte trotzdem die wichtigsten Argumente dafür anführen: Die Ernte mit der Bienenflucht bedingt, dass sich ausschließlich Arbeiterinnen in den Aufsätzen befinden (Drohnen und Königin verstopfen die Bienenflucht) und dass sich keine Brut im Honigraum befindet (die Bienen verlassen sonst die Waben nicht). Gleiches gilt für die Ernte mit dem Bee-Blower, die Königin darf sich unter keinen Umständen im Honigraum befinden. Die Honigentnahme mit der Bienenflucht ist, meiner bescheidenen Meinung nach, die bienenschonendste Ernte überhaupt und sollte gerade im Bio-Bereich eine entscheidende Rolle spielen! Dass einige Biosiegel das Absperrgitter verbieten, sehe ich unter Betrachtung dieser Vorteile für Imker und Bienen nicht gerechtfertigt.

5. **Aufsätze mit Dickwaben**

   Die Waben in den Aufsätzen sind 141 mm hoch und erlauben damit die Ernte reinsten Sortenhonigs mit bestem Reifegrad (Wassergehalt). Flachzargen erleben gerade einen regelrechten Boom, Bruder Adam wusste um deren Vorteile schon 1930! Der Logik endsprechend, müsste man bei zwölf Waben im Brutraum genauso zwölf Waben im Honigraum haben, dem ist aber nicht so. Zehn Dickwaben (die Rähmchenabstände sind etwas größer, die Bienen ziehen daher die Zellen in die Länge, dies ist unabhängig von der Tracht/ Nektarmenge die von außen kommt) sind es im Honigraum, diese ersparen dem Imker viel Zeit und Geld. Warum? Durch die Ersparnis von zwei Rähmchen (zu je 60 Cent) pro Zarge und drei Zargen pro Volk erspart man sich immerhin pro Volk 3,60 €, hochgerechnet für mehrere hundert Völker, ist das eine nicht unerhebliche Summe! Darüber hinaus sind zwei Waben weniger zu entdeckeln (pro Zarge!) und zu schleudern. Eine Zeitersparnis über die Jahre (und Anzahl der Zargen), die sich zwar mathematisch berechnen lässt, in Wirklichkeit aber kaum vorstellbar ist! Die Gerüchte, der Wassergehalt sei bei Dickwaben höher, kann ich nicht bestätigen, vorausgesetzt man erntet verdeckelte Waben (dies empfehle ich aber auch bei „normalen“ Waben).

   Die Honigernte mit der Flachzarge bietet überdies den Vorteil, dass der Honig in Jungfernwaben erzeugt wird, keine Biene hat je in eine der Zellen gekotet (Brutaufzucht in den Zellen) und kein Varroamittel hat vielleicht die einen oder anderen Rückstände in den Waben hinterlassen. So entsteht ein Qualitätsprodukt, das einen entschiedenen Marktvorteil im Honigverkauf bringt, denn der Honig schmeckt wirklich einfach besser!

6. **Fütterungseinrichtug**

   Der mit dem Dadantsystem vertraute Leser möchte meinen, ich empfehle den Adamfütterer. Dem ist nicht so, denn er hat einige entscheidende Nachteile.

   Zunächst einmal ist im Original die Möglichkeit geschaffen, dass die Bienen den Fütterer selbst reinigen können, was bedingt, dass sich bei der nächsten Fütterung eine Menge Bienen im Fütterer aufhalten und Gefahr läuft, im gegebenen Futter zu ertrinken. Daher hat Thomas Rüppel beispielsweise die Kappe, die den Aufstiegsklotz umgibt, abgedichtet und fixiert, die Bienen haben keine Gelegenheit, direkt in den Fütterer zu gelangen.

   Ist der Aufstieg mittig und steht das Volk nicht komplett gerade, rinnt das Futter in eine Ecke und beginnt dort zu gären, der Aufstieg sollte also in einer Ecke sein und so ausgerichtet, dass es diejenige Ecke ist, in die das Futter rinnt (ein weiterer Vorteil von der quadratischen

Bauweise der Dadantbeute: der Fütterer kann gedreht werden, bis er optimal passt). Aus Holz gefertigt, ist der Adamfütterer sehr teuer und neigt nach einer Weile dazu zu rinnen (provoziert Räuberei und erhöht den Zeitaufwand, bedingt durch die Nachkontrollen). Thomas Rüppel erzählte mir, dass Bruder Adam seine Fütterer vor der Verwendung als Ganzes in flüssiges Paraffin tauchte, um sie abzudichten.
Ich verwende eine Plastik-Wanne, die von einer Leerzarge umgeben ist und mit Heu als Schwimmer gefüllt ist. Bei der Fütterung wird die Leerzarge mitsamt Deckel und Dach abgehoben und die Wanne bis 2 cm unter den Rand mit Zuckerwasser befüllt. So dauert der Fütterungsvorgang keine 3 Minuten. Zur Vermeidung von Räuberei füttere ich fast ausschließlich vor Sonnenuntergang. Acht Liter werden problemlos über Nacht von den Bienen aufgenommen.

All die genannten Aspekte sind meiner Meinung nach ausschlaggebend für eine funktionierende Beute. Und genau das ist letztlich unser Anspruch: die Beute ist ein Arbeitsgerät und muss funktionieren, wie das Auto und die Schleuder, sie muss die Arbeit erleichtern. Je umständlicher die Beuteteile sind, desto aufwändiger wird die Handhabung der gesamten Beute. Der praktische Wert einer Beute zeigt sich in der täglichen Arbeit bei den Völkern.

Aus meinen Beobachtungen in zahlreichen Imkereien mit unterschiedlichsten Beutenformen ist gewiss, dass es kein einfacheres und dabei gleichzeitig zweckmäßigeres Beutensystem gibt, als die modifizierte Dadantbeute.

Nach dem Abfluchten der Völker: Bienenfreie Honigwaben mit exzellenter Honigqualität. Geld-, Zeit- und Arbeitsersparnis sprechen eindeutig für Dickwaben, die tatsächlich mit keinem einzigen Nachteil verbunden sind!

Weiterführende Literatur

Adam, B. (2002). *Meine Betriebsweise* (7., Aufl.). Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags GmbH

Schwarz, R. (2010). *Imkern mit Dadant*. Marquartstein: Selbstverlag

Ritter, W. (2014). *Bienen naturgemäß halten*. Stuttgart: Eugen Ulmer KG

Bild links: Kontrolle der Völker zur Kirschblüte im April